

die süditalienische Agrargeschichte. Friedrich II. und die Anjou förderten *masserie* (Gutshöfe), die auch von weiteren Akteuren eingerichtet wurden. Aufgrund politischer wie wirtschaftlicher Krisen änderte sich die Verwaltung des Landbesitzes, ebenso spezialisierte man sich in Anbau und Zucht. Zwei Beiträge widmen sich dem Episkopat: Fabrizio PAGNONI (S. 121–139) beobachtet, wie lombardische Bischöfe auf Enteignungen der Visconti veränderte Verwaltungspraktiken folgen ließen, etwa Modalitäten der Stellvertreterschaft anpassten oder neue Schriftformen (u. a. *Imbreviaturen*, Register) einführten; Riccardo PARMEGGIANI (S. 199–218) zeichnet nach, wie die Oberhirten auf aktuelle Herausforderungen antworteten, nämlich mit regelmäßigen Diözesansynoden, größerem Personalapparat oder intensivierten Kontrollen (Visitationen, schriftliche Aufzeichnungen). Zwei weitere Aufsätze behandeln religiöse Orden: Francesco BORGHERO (S. 141–165) zeigt, wie die Vallombrosaner mit den Pestfolgen umgingen. Die Generalabte navigierten den Orden dank institutioneller Reorganisation, Einbezug von Notaren und neuartiger Dokumentation (Memorial-, Rechnungsbücher, Briefregister, Visitationsprotokolle) durch die schweren Zeiten. Cécile CABY (S. 167–198) wertet die zahlreichen Register der Kamaldulenser aus, deren Generalprioren es in Krisenphasen (Mitgliederschwund, Enteignungen, Schulden) mithilfe von Schriftproduktion und Archivierung möglich war, erfolgreich zu kommunizieren, koordinieren und kontrollieren. Ein Personen- und ein Ortsregister (S. 219–230) beschließen den lesenswerten Band, der wertvolle Eindrücke von den Problemlagen, aber auch von der Resilienz und den nicht selten schriftgebundenen Lösungsstrategien bietet.

Giuseppe Cusa

Florian Tobias DÖRSCHEL, Ritterliche Taten der Gewalt. Formen und Funktionen physischer Gewalt im Selbstverständnis des deutschen Rittertums im ausgehenden Mittelalter (Studies in Medieval and Reformation traditions 233) Leiden / Boston 2023, Brill, XIII u. 383 S., Abb., ISBN 978-90-04-30220-4, EUR 140. – Die Studie, die auf einer Augsburger Diss. von 2021 beruht, ist an der Schnittstelle von Ritter- und Gewaltforschung angesiedelt. Insbesondere im Anschluss an Richard Kaeuper vertritt der Vf. die These, dass es die physische Gewalt war, die den Ritter zum Ritter machte, d. h. die Fähigkeit und Bereitschaft, sie auszuüben, ja sogar der „Spaß“ (S. 79) daran. Der Vf. wertet eine beeindruckende Fülle von Quellen aus, insbesondere Biographien und Autobiographien. Zwischenfazits und dezidierte Aussagen machen den Band leicht zugänglich. Der Einleitung folgen zwei Kapitel, in denen der Vf. große Themenfelder streift (Adel und Rittertum, Ritterideal, Ritterbegriff und Ritterschlag), um die These von der Zentralität der Gewalt im Rittertum zu untermauern. Hier zeigt er u. a. überzeugend, dass ein angebotener Ritterschlag nicht aus finanziellen Gründen abgelehnt wurde, sondern dann, wenn gerade keine Gelegenheit bestand, in einem Kampf öffentlich zu beweisen, dass man die Ehrung auch wirklich verdient hatte (Kapitel 1.2). Auch eine „ritterliche Bildungsfeindlichkeit“ wird nachgewiesen (Kapitel 2.2). Das umfangreichste Kapitel 3 widmet sich der kriegerischen Praxis (einschließlich Turniere und Reisen) und weist nach, dass das Rittertum auch